

Aufkommen der freisinnigen Bewegung 1848 bis 1875

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **161 (1983)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufkommen der freisinnigen Bewegung 1848 bis 1875

Der Kampf gegen die konservative Herrschaft

Das konservative Ratsherrenregiment

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt wurde seit 1833 durch ein umständliches Wahlverfahren von den Aktivbürgern gewählt. Aktivbürger waren Kantonsbürger vom 24. Altersjahr an: ausgeschlossen waren Dienstboten und Schweizer anderer Kantone. Der Grosse Rat seinerseits wählte 15 seiner Mitglieder zu Mitgliedern des Kleinen Rates. Der Amtsbürgermeister war zugleich Präsident des Grossen Rates. In der Regierung wie in der gesetzgebenden Behörde überwogen die Fabrikanten, Grosskaufleute, Rentner und Akademiker: es waren mehrheitlich Angehörige der alten Basler Familien, welche die Politik des Stadtkantons bestimmten. Die Handwerker fürchteten die wirtschaftliche Konkurrenz der Schweizer Kantone sowie des Elsasses und Badens; sie wehrten sich gegen eine grosszügige Erteilung des Bürgerrechts und vermochten den Zunftzwang bis zur Bundesverfassung von 1874 aufrecht zu erhalten.

Die Liberalen

Zur Zeit des Sonderbundskrieges waren von 27000 Einwohnern der Stadt 35% Stadtbürger, 44% Schweizer anderer Kantone und 21% Ausländer. «Fast alle Fabrikanten, Handelsherren, Rentiers, Handwerksmeister und die Mehrzahl der Gelehrten waren Bürger; die meisten Niedergelassenen dagegen waren Commis, Gesellen, Fabrikarbeiter, Dienstboten, Tagelöhner.»¹ Gegen die politische Vorherrschaft der Minderheit, also gegen die sozial und wirtschaftlich führenden Stadtbürger, formte sich in den Dreissigerjahren ein Widerstand. Der Führer dieser Widerstandsbewegung war der Advokat Dr. Karl Brenner, sein Werkzeug die 1841 gegründete National-Zeitung. Brenner entstammte einer alten Bürgerfamilie; er war begeisterter Anhänger der in anderen Kantonen zur Macht gelangten Liberalen. Mit einigen anderen liberalen Grossräten strebte er 1843 eine Verfassungsrevision an: Der Bürgermeister dürfte nicht mehr Grossratspräsident sein, das Stimmrechtsalter sollte herabgesetzt werden, und alle niedergelassenen Schweizer müssten das Stimmrecht erhalten. Der Vorstoss hatte keinen Erfolg.

¹ Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942, S. 206

Eine neue Aktion, für die sich die Liberalen zu einem «Patriotischen Verein» vereinigt hatten, führte wohl 1847 zu einer Verfassungsrevision; aber nur die beiden ersten Forderungen wurden verwirklicht; die entscheidende dritte, die Gleichberechtigung der niedergelassenen Schweizer, wurde vom Verfassungsrat nicht einmal erwogen. Erst die Bundesverfassung von 1848 gewährte ihnen, nach zweijähriger Niederlassung, das Stimmrecht in eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten; ausgenommen blieben nur noch die Dienstboten und Abwarte.

Diese Niedergelassenen für die Politik zu gewinnen, war das Ziel des neuen Führers der Liberalen, des Lehrers Wilhelm Klein. Er forderte die Vereinfachung des umständlichen Wahlverfahrens, das vor allem den niedergelassenen Arbeitern die Teilnahme erschwerte, er verlangte die Ersetzung der ehrenamtlichen Ratsherren durch besoldete Regierungsräte, er bestand auf der Öffnung der Schulen auch für die Unbemittelten und schliesslich auf der Pflicht des Staates zur Fürsorge für die Armen und Kranken.

Versuche, die freisinnige Bewegung zu organisieren

Partei ohne feste Organisation

Partei bedeutete in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Gruppe von Männern, welche die gleiche politische Einstellung besaßen. Sie zählten sich zu ihr, weil sie der gleichen Idee anhängen: Anhänger waren sie und keine Mitglieder.² In Basel bezeichnete man mit «Partei des Fortschritts» die liberal und radikal eingestellten Politiker; die Basler Nachrichten umschrieben diese Partei folgendermassen: «Naturgemäss hat sich nach und nach im Grossen Rat eine Partei gebildet, der namentlich die jüngeren Elemente dieser Behörde angehören. Diese Partei hat kein ausschliessliches Glaubensbekenntnis, sie hat keine massgebenden Führer, sie hält keine Separatsitzungen ab, sie hält nur insofern zusammen, dass ihre Mitglieder zu allem stimmen, was einem ruhigen, besonnenen Fortschritt entspricht. Diese Partei gefällt sich weder in einer selbstsüchtigen Opposition, noch sucht sie die Debatte zu beherrschen. Sie will vor allem richtiges Verständnis und loyale Verständigung. Diese Partei des Fortschritts hat etwa über 40 Stimmen (von 134) zu verfügen.»³

Ausdrücklich wird hier erklärt, dass diese «Partei» noch keine Fraktion sei. Die Partei umfasste im weiten Sinne alle, die sich zur Idee des Fortschritts bekannten: die sogenannten Fortschrittmänner und die gemässigten Reformfreunde, die Radikalen und die Liberalen. Die Gesinnungsfreunde scharten sich um einige führende Männer. Dies waren die Politiker, die neue Ideen entwickelten und neue Ver-

² Thomas Nipperdey, Die Organisation der deutschen Parteien vor 1918, Düsseldorf 1961, S. 11f.

³ BN 31.10.57

fahren ausdachten. Was für Möglichkeiten besaßen die «Führer», um ihre Anhänger zu orientieren, ihre Auffassungen in die Bevölkerung zu tragen und neue Anhänger zu gewinnen? In der Frühzeit der Parteien waren es vier Mittel: die Zeitung, der Verein, das vom Verein gesteuerte Komitee und die Volksversammlung. Die einzige feste Einrichtung war die Zeitung; die Komitees, selbst die Vereine bestanden jeweils nur während kurzer Zeit. Zeitung wie Verein, Komitee und Volksversammlung waren stets das Werk ganz weniger Männer; das Gedeihen der Partei hing im Grunde allein vom Einsatz dieser wenigen ab.

a) Die Zeitungen

Bei ihrem ersten Erscheinen im Dezember 1855 umschrieben die Basler Nachrichten die Aufgabe der Zeitungen: «Die Tagespresse ist die Dienerin der öffentlichen Meinung jeder Partei, sie ist die Dienerin der ganzen Nation, und erfüllt sie diese Sendung, so wird sie von selbst die Lehrerin des Volkes und in letzter Linie ... die Leiterin der öffentlichen Meinung, eine moralische Macht im freien Staate.»⁴

Ihre eigene Stellung kennzeichneten die Basler Nachrichten mit folgenden Worten: «Die politische Farbe der Basler Nachrichten bleibt unverändert schweizerisch, freisinnig und mässig, jede ehrliche Meinung achtend, jedem offenen Urteil zugänglich ...»⁵ In dieser Zeitung sprachen sich die Anhänger des «juste milieu» aus, manchmal rechts-freisinnig den übrigen Fortschrittsmännern zustimmend, manchmal konservativ sie massvoll kritisierend. 1872 übernahm ein freisinniges Redaktionskollegium die Leitung der Basler Nachrichten.

Seit 1840 erschien das Tagblatt der Stadt Basel, anfänglich nur Mitteilungsblatt für Veranstaltungen, Ende der 50er Jahre politische Zeitung, die «einem liberalen und besonnenen Fortschritt huldigt».⁶

Das erste Organ der Radikalen, die Schweizerische National-Zeitung, von Jakob Christian Schabelitz herausgegeben, war in den Jahren vor der Gründung des Bundesstaates eines der führenden radikalen Blätter der Schweiz gewesen. Als der Ansporn nach dem Erreichen des Zieles wegfiel, verlor die Schweizerische National-Zeitung wie viele andere radikale Blätter und Reformorganisationen an Kraft.

Deshalb gründeten die führenden Liberalen eine neue, kämpferisch eingestellte Zeitung. Der am 10. März 1860 erstmals erschienene Schweizerische Volksfreund verkündete mit seinem Namen ein Programm: Er setzte sich gegenüber den «Herren», den Kaufleuten, Fabrikanten und Gelehrten und den Ratsherren, für die Interessen des «Volkes», des Mittelstandes und der Arbeiterschaft, ein. 1861

⁴ BN Probenummer 22.12.55

⁵ BN 17.12.57

⁶ Vf 3.1.61



Wilhelm Klein

trat der unbestrittene Führer der Fortschrittmänner, Wilhelm Klein, in die Redaktion des Volksfreundes ein. Klein war bereits Mitglied des Schweizerischen Zentralausschusses der Helvetia, Präsident der Basler Sektion; der Volksfreund wurde das Zentralorgan der Schweizerischen Helvetia.

b) Vereine, Komitees, Wählerversammlungen

Die Zeitungen vermochten wohl Meinungen zu bilden, aber Aktionen durchzuführen waren sie nicht imstande. Die Grossrats- und die Nationalratswahlen bereiteten den Liberalen jeweils grosse Schwierigkeiten, weil sie noch keine feste Organisation besaßen, die für die Aufstellung der Kandidaten sorgte. Ein jahrzehntelanges Suchen und Tasten nach dieser Organisationsform führte zur Bildung verschiedener Vereine und schliesslich zur Gründung der Freisinnigen Partei.

Die ersten Vereine dienten der Aussprache und der gegenseitigen Festigung der Grundsätze, aber stets auch dem geselligen Beisammensein. Im Frühling 1845 bildeten die Liberalen den Patriotischen Verein; sie kamen, als Schachgesellschaft getarnt, in einem Hinterzimmer der Harmonie an der Freien Strasse zusammen. Die Zielsetzung war im § 1 der Statuten folgendermassen formuliert: «Unter dem Namen Patriotischer Verein bildet sich in Basel-Stadt eine Gesellschaft, die den folgenden Zweck hat: freundschaftliches geselliges Leben, Hebung und Stärkung vaterländischer zeitgenössischer Gesinnung durch wechselseitige in dieser Hinsicht einen Jeden belebenden Gefühle».⁷ Zu den ersten Mitgliedern gehörten Dr. Karl Brenner als Präsident, Leutnant Bachofen, Lehrer Friedrich Faesch, der Student und Lehrervikar Wilhelm Klein sowie die Buchdrucker Vater und Sohn Schabelitz.

Einige Monate vorher, als 19-Jähriger, war Klein der Basler Sektion des Grütli-Vereins beigetreten und sogleich zum Präsidenten gewählt worden. 1847 leitete er zum erstenmal den Schweizerischen Grütliverein. Auch die beiden Schabelitz waren Mitglieder. Dieser engen Verbindung der zwei Vereine entsprach die Gemeinsamkeit der Zielsetzung. Der Schweizerische Grütliverein hatte sich 1849 auf Anregung Kleins bei der Statutenrevision darauf festgelegt, «die freisinnigen Bestrebungen des Vaterlandes zu unterstützen».⁸ Seine Mitglieder waren zum grössten Teil Handwerksgesellen.

In den 50er Jahren erlebten beide Vereine ein ähnliches Schicksal wie die National-Zeitung: sie erlahmten nach der Einführung der Bundesverfassung. Während der Grütliverein noch alltägliche Bedürfnisse zu stillen hatte – Kurse, Vorträge und Diskussionsabende förderten die Bildung, Gesangverein, Blechmusik, Theater und Turnsektion die Geselligkeit⁹ –, fehlten dem Patriotischen Verein solche

⁷ NZ 17.1.48

⁸ Wilfried Haerberli, Die ersten drei Jahrzehnte des Basler Grütlivereins, Basel 1964, S. 79

⁹ Haerberli S. 85ff.

handgreiflichen Aufgaben: er serbelte dahin. Da weckte der Neuenburger Handel die eingeschlafenen vaterländischen Gefühle. Am 11. Oktober 1858 gründeten Freisinnige aus 13 Kantonen – auch Baselstadt war vertreten – in Langenthal den Schweizerisch-Patriotischen Verein Helvetia. Klein wurde Mitglied des Zentralausschusses; im November konstituierte sich der Basler Patriotische Verein als Basler Sektion der Helvetia und wählte Klein zum Präsidenten. Die Basler Helvetia stellte sich als Aufgabe, das nationale Bewusstsein für eine freisinnige Politik nach innen und nach aussen zu kräftigen, die Bildung des Volkes und seine demokratische Betätigung in eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten zu fördern. Sie unterstützte die Basler freisinnige Presse durch Abonnemente und Mitarbeit. 1856 zählte sie 112 Mitglieder.¹⁰ Der Volksfreund wurde Zentralorgan der Schweizerischen Helvetia.

Erstmals versuchte nun ein Verein, eidgenössische Wahlen zu beeinflussen. Unmittelbar vor den Nationalratswahlen des Jahres 1860 forderte die Generalversammlung der Helvetia in Biel die Sektionen auf, «dahin zu wirken, dass keine Männer gewählt werden, welche die Interessen des Vaterlandes ihren Sonderinteressen hintan setzen ...».¹¹ Die führenden Männer der Basler Sektion der Helvetia nahmen die Wahlvorbereitungen in die Hand. Sie luden Vertreter verschiedener Vereine, freisinnige Männer aus allen Quartieren und auch Abgeordnete von Riehen sowie die von der Versammlung der Schweizer Bürger gewählte Kommission zu einer abendlichen Zusammenkunft in die Wirtschaft Sigrist beim St. Alban-Schwibbogen ein. Ein paar Tage vorher hatte der Präsident des Grütlivereins Rudolf Starke im Namen des Grütlivereins, des Aargauer-, des Posamenter- und des Einsassen-Vereins die niedergelassenen Schweizerbürger zu einer Versammlung in die Safranzunft eingeladen; die 200 Teilnehmer hatten gewünscht, sich mit der liberalen Bürgerschaft zu verständigen, und hatten eine Kommission von 12 Mitgliedern gewählt.

Etwa 60 Männer bildeten die Vorversammlung; die Einberufer liessen sich als Büro bestellen; Dr. Karl Brenner führte den Vorsitz. Die Versammlung schlug Wilhelm Klein als Kandidaten für die Nationalratswahlen vor und beschloss, auf Sonntagvormittag 10¹/₂ Uhr in die Reithalle der Klingentalkaserne eine allgemeine Versammlung einzuberufen, «um die Wünsche und Ansichten der Wähler sich noch vollständiger aussprechen zu lassen und den Vorschlag einer freien und öffentlichen Diskussion zu unterstellen ...».¹² 700 bis 800 Teilnehmer unterstützten die Kandidatur Klein, und im Namen der allgemeinen Versammlung erliess «das Wahlkomitee der freisinnigen Bürger und Einwohner» einen Aufruf an die Wähler.¹³

¹⁰ Adolf Christ, Die freisinnigen Vereine des Kantons Basel-Stadt im Jahre 1859, Basel 1859, S. 30

¹¹ GV vom 30.9.60: Vf 3. und 13.10.60

¹² Vf 13.10.60

¹³ Vf 24.10.60

Als wesentlich sei festgehalten: Zwei neue Organisationen traten auf, das ad hoc von einigen führenden Männern der Helvetia gebildete Wahlkomitee und die Wählerversammlung. Das Wahlkomitee leitete das ganze Verfahren. Es stellte den oder die Kandidaten auf, berief Versammlungen ein, leitete sie, liess die Vorschläge zu Beschlüssen erheben, verfasste Wahlaufrufe und Zeitungsartikel. Die Wählerversammlung gab dem Vorschlagsverfahren das demokratische Gesicht. Sie wurde «zusammenberufen», hatte also eine echte Funktion auszuüben: sie vertrat den Souverän, und die von ihr vorgeschlagenen Kandidaten hatten Anspruch auf Legitimität. Sie wurden vom Volk nicht nur gewählt, sondern auch aufgestellt.¹⁴

Den nächsten Schritt unternahmen die Liberalen mittelbar nach französischem, unmittelbar nach dem Vorbild des Grütlivereins. Im November 1860 habe der Grütliverein sein Jahresfest, so berichtet der Volksfreund¹⁵, «durch sehr ausgedehnte Einladungen zu einem Bankett der liberalen Basis gemacht, die in allen ihren Nuancen dabei vertreten waren». Dadurch angeregt lud die Helvetia die übrigen Vereine «zur Begehung eines gemütlichen und geselligen Abends» ins Stadtcasino ein, mit der Absicht, an dieser und an weiteren öffentlichen Zusammenkünften den Freisinnigen aller Schattierungen die Möglichkeit zu geben, sich über die öffentlichen Angelegenheiten auszusprechen.¹⁶

Nach dem hart geführten Wahlkampf der Nationalratswahlen von 1866 empfanden die Liberalen das Bedürfnis, die ad hoc gebildeten Komitees nicht mehr eingehen zu lassen, die verschiedenen liberalen Gruppen zusammenzuschliessen und die Liberale Partei Basels zweckmässig zu organisieren. Sie veranstalteten zu diesem Zweck am 3. November in der Kantine der Klingentalkaserne ein Reformbankett. Eine Kommission wurde bestellt, die ein Programm der Verfassungsrevision abzufassen hatte.¹⁷ Nach einem Monat hatte die Kommission «mit Zuzug anderer Männer» das Programm entworfen und legte es dem zweiten Reformbankett vor.¹⁸ Wilhelm Klein verkündete als Sprecher der Kommission die Programmpunkte: das Klingentalprogramm forderte die Erweiterung der Volksrechte, den weltlichen Zivilstand, die Erneuerung des Grossen Rates nach vereinfachtem Wahlverfahren, besoldete Regierungsräte, unentgeltlichen Primarschulunterricht. Einer siebenköpfigen Reformkommission wurde die Aufgabe zugewiesen, die Verwirklichung dieses Programms zu betreiben.

Aber wiederum verpuffte der Auftrieb. Während in den Kantonen Baselland und Zürich die Demokraten ihre Forderungen durchsetzen konnten, lehnte der Basler Grosse Rat die beantragte Verfassungsänderung ab. Auch der Plan, die Liberale Partei zu organisieren, verlief im Sand. In den 60er Jahren war die Helvetia

¹⁴ Nipperdey S. 58f.

¹⁵ Vf 3.4.61

¹⁶ Vf 4.4.61

¹⁷ Vf 3.11.66

¹⁸ Vf 30.11.66

eingegangen, 1866 sprang der Grütliverein in die Lücke und lud im Auftrag mehrerer Vereine die Mitglieder der freisinnigen Vereine, alle freisinnigen Bürger und Einwohner zu einer Wählerversammlung ein.

Eine Zeitlang schien es, als sei die Basler Sektion des Grütlivereins dazu bestimmt, die Führung der Liberalen zu übernehmen und die Liberale Partei in eine Demokratische Partei umzugestalten. Aus zwei Gründen war es jedoch dem Grütliverein nicht beschieden, in Basel die Freisinnigen zu sammeln. Seine Mitglieder waren in der grossen Mehrheit nicht Basler Bürger, sondern niedergelassene Schweizer, die bis zur Einführung der neuen Verfassung in kantonalen Angelegenheiten nur nach zweijährigem Aufenthalt stimm- und wahlberechtigt waren.¹⁹ Für rein baslerische Angelegenheiten, z.B. für die Grossratswahlen, waren sie auch nach 1875 nur schwer zu interessieren. So wirkte sich die Stosskraft des Grütlivereins eigentlich bloss in eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen aus, versagte an der entscheidenden Stelle, wo es galt, konservative Verfassung und konservatives Regiment zu stürzen. Der zweite Grund war die berufliche Zusammensetzung seiner Mitglieder und damit die allmählich deutlicher sich ausprägende Interessenrichtung. Zu Beginn der 60er Jahre waren über 90% der Mitglieder des Schweizerischen Grütlivereins Handwerksgelesen.²⁰ Als die Basler Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation am Ende der 60er Jahre einen gewaltigen Zulauf von Arbeitern und Handwerksgelesen, darunter von Mitgliedern des Grütlivereins, erhielt, lehnte es dessen Basler Sektion ab, sich der Internationalen Arbeiterassoziation anzuschliessen; der Grütliverein sei ein freisinnig-demokratischer politischer Verein.²¹ Doch schwankte von da an die Basler Sektion wie auch der Gesamtverein zwischen den freisinnigen und den sozialdemokratischen Vereinen, schloss sich 1873 dem schweizerischen Volksverein an, näherte sich aber gleichzeitig dem Arbeiterbund.

1869 ergriff der Verein liberaler Grossräte, der sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hatte, die Initiative, legte den Delegierten verschiedener Organisationen die Kandidatur Klein vor und liess diesmal durch den Verein schweizerischer Einwohner die Wählerschaft einberufen.²² Wohl wurde Klein wieder gewählt, aber trotz des Erfolgs verstärkte die Einsicht in die Mängel der Behelfslösung den Wunsch nach einer Parteiorganisation.

Die Anfänge der Organisation

a) Der Verein der Liberalen Basels

In einem Leitartikel wies Klein darauf hin, dass die Konservativen in dem 1864 gegründeten «Christlichen Vereinshaus» ein Zentrum besässen; der Liberalen

¹⁹ Vf 19.10.66

²⁰ Haeberli S. 88f.

²¹ Haeberli S. 93

²² Vf 23. und 27.10.69

Partei hingegen «fehle eine genügende Organisation und namentlich ein Kern, ein Anhaltspunkt, ein Organ der Initiative, um das sich im richtigen Augenblicke die gesamte freisinnige Partei scharf und von welchem jeweiligen das Zeichen zum Handeln und Sammeln ausgeht».²³

Einen Monat später erschien im Volksfreund ein Aufruf: «Auf mehrfache Besprechungen in kleineren Kreisen folgte am 19.11. eine grössere Versammlung von Abgeordneten freisinniger Vereine und von Vertretern der Quartiere. Diese Versammlung beschloss die Gründung eines Vereins der Liberalen Basels, der teils als selbständiger politischer Verein bestehen, teils sämtlichen liberalen Bestrebungen in unserer Stadt als anregender und einigender Mittelpunkt dienen soll».²⁴ Am 11. Dezember 1869 fand im Café Girard am Steinenberg die Gründungsfeier statt. An die Spitze des Vereins wurde eine elfköpfige Kommission mit Wilhelm Klein als Präsident gestellt, ein Jahresbeitrag von Fr. 1.– beschlossen.²⁵

Der Verein der Liberalen war nichts anderes als die Dachorganisation aller liberalen Vereine und aller nicht einem Verein angehörenden Bürger. Er war immer noch ein sehr lockeres Gebilde und blieb es auf Jahre hinaus. Viel hing davon ab, wie sich der Einfluss der führenden Männer auf die befreundeten Vereine und auf die nichtorganisierten Gesinnungsgenossen gestalten werde und ob es ihm gelinge, die verschieden gearteten Vereine zu geschlossenem Vorgehen zu gewinnen.

Etwas verwirrt sind die Basler Parteibezeichnungen. In den 60er und 70er Jahren war freisinnig identisch mit liberal. 1881 bezeichneten sich die Vereinigten Liberalen als Vereinigte Freisinnige, 1894 gründeten sie die Freisinnig-demokratische Partei. Die Konservativen zogen von 1875 bis 1881 unter dem Zeichen der Safranlilie als Liberale in den Wahlkampf; 1896 nannten sie sich Konservative Partei und 1905 Liberale Partei. Zwischen den beiden Parteien hielt sich unter wechselnden Namen eine Mittelgruppe: juste milieu, Vermittler, Zentrum, Unabhängige, Safrankomitee, Unabhängige Liberale.

b) Der Verein liberaler Grossräte

Der Verein liberaler Grossräte sah seine Hauptaufgabe darin, als liberale Fraktion des Grossen Rates die Traktanden der Grossratssitzungen vorzubesprechen. Die führenden Mitglieder der Kommission, die von 1869 an den Verein der Liberalen leitete, gehörten dem Verein liberaler Grossräte an. Dank dieser Personalunion vermochte er die geistige Führung der Partei zu übernehmen; er war aber von vorneherein nicht gewillt, sich die Mühsale der administrativen Leitung und

²³ Vf 6.11.69

²⁴ Vf 6.12.69

²⁵ Vf 16.12.69. Der Volksfreund veröffentlichte einen Bericht über die Gründung des Vereins; die Statuten waren nicht abgedruckt. Sie liessen sich nirgends auffinden. Auch aus dem Staatsarchiv Basel-Stadt sind sie verschwunden.

Liberaler Wahlvorschlag

für das

St. Alban-Quartier.

(4827) Von der Ansicht ausgehend, daß bei den bevorstehenden Großraths-Wahlen, die in der neuen Verfassung angenommenen liberalen Grundsätze auch in diesem Quartier einigermaßen zur Geltung kommen mögen, und um einerseits das Wahlgeschäft nicht ausschließlich, der streng konservativen Richtung zu überlassen und andererseits die liberalen Wähler zu veranlassen, sich zahlreich an den Wahlen zu betheiligen, haben sich eine Anzahl freisinniger Wähler auf folgende Männer vereinigt:

Herr Präsident Alfred Bischoff.
Bürgermeister Carl Felix Burckhardt.
Staatsanwalt J. J. Burckhardt.
Prof. Fritz Burckhardt.
Rathsherr Adolf Christ.
Rathsherr N. Halter.
Albert Hoffmann.
Prof. Kunkelin.
Georg Kiefer.
Rathsherr Carl Sarasin.
Aug. Stähelin-Brunner.
Rudolf Sarasin.
Dr. Carl Stehlin.

Stadt-Quartier. Unparteiischer Wahlvorschlag.

Von der Ansicht ausgehend, daß auch im neuen Großen Rathe verschiedene politische Ansichten vertreten sein sollen, um unserm Gemeinwesen eine gesunde, fortschrittliche Entwicklung zu sichern, daß es aber auch sehr im Interesse unseres Quartiers liege, wenn seine Vertreter mit dessen Bedürfnissen wohl vertraut sind und dieselben (hauptsächlich bei den in nächster Zeit zur Behandlung kommenden wichtigen Fragen) in dem Maaße, wie es die Billigkeit erheischt, zur vollen Geltung bringen, erlauben wir uns unsern Quartiergenossen folgende Namen vorzuschlagen:

- | | | | |
|------------------------|------|---------------------------|------|
| 1) Herr Saml. Baur, | alt. | 8) Herr Georg Kiefer | alt. |
| 2) " J. J. Bohny | " | 9) " Rud. Philippi | " |
| 3) " Rud. Bröderlin | " | 10) " C. Bischer-Merian | " |
| 4) " Dr. Daniel Ecklin | " | 11) Rud. Wassermann | " |
| 5) " Rathsherr Halter | " | 12) Engelberger-Wahr | neu. |
| 6) " Heer-Tanner | " | 13) Rudin-Duttwyler | " |
| 7) " J. J. Imhof-Küsch | " | 14) Silbernagel-vonBlarer | " |

(4856) 15) G. Wolf, Lithograph neu.

Eine Anzahl Wähler des Stadt-Quartiers.

Grossratswahlen 1875

Wahlaufrufe im Schweizerischen Volksfreund 28. Mai 1875

der Verbindung mit den anderen Vereinen aufzubürden. Diese Aufgabe fiel zu Beginn der 70er Jahre dem Schweizerischen Volksverein, am Ende dem Demokratischen Verein zu.

c) Der Schweizerische Volksverein

Nach der Ablehnung der eidgenössischen Verfassung von 1872 gründeten am Auffahrtstag 1873 Freisinnige aus 16 Kantonen – Baselstadt war wiederum vertreten – in Olten den Schweizerischen Volksverein mit dem Zweck, die Änderung der Bundesverfassung zu betreiben. Als mit der Annahme der Bundesverfassung 1874 dieses Ziel erreicht worden war, löste sich der Volksverein nicht auf; er wollte das Zusammengehörigkeitsgefühl im Schweizervolke fördern, die demokratischen Einrichtungen ausbauen, die persönlichen Freiheiten und Rechte vermehren und soziale Reformen an die Hand nehmen.²⁶ Die Basler Sektion veranstaltete häufig Versammlungen zur Besprechung der bevorstehenden eidgenössischen und kantonalen Wahlen und Abstimmungen. Stets wurden befreundete Vereine eingeladen. Die Sitzungen fanden meist zu Safran statt, anfänglich mit über 100 Teilnehmern. Aber wie im Gesamtverein erlahmte auch in der Basler Sektion nach den Verfassungsänderungen das Interesse.

Der Sieg der Freisinnigen

Der Erfolg auf der Bundesebene verhalf den Liberalen des Kantons Basel-Stadt zum Sieg. Einen Monat nach der eidgenössischen Volksabstimmung begannen sie den Kampf um die Revision der kantonalen Verfassung. Der Rat erteilte einer Verfassungskommission den Auftrag, einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten; der Volksverein wiederholte in seinen Eingaben die demokratischen Forderungen aus den früheren, missglückten freisinnigen Reformversuchen. Am 9. Mai 1875 wurde die neue Verfassung bei 7355 Stimmberechtigten mit 3430 Ja gegen 786 Nein angenommen.²⁷

An die Stelle des Ratsherrenregiments trat jetzt ein aus sieben Mitgliedern bestehender besoldeter Regierungsrat, der vom Grossen Rat zu wählen war. Der Grosse Rat selber, von 134 auf 130 Mitglieder verringert, war nach einem gegenüber früher vereinfachten Verfahren in den acht Wahlquartieren und den drei Landgemeinden zu wählen. Fakultatives Referendum und Gesetzesinitiative wurden in die Verfassung aufgenommen. Für die Verwirklichung und das Fortdauern

²⁶ Ernst Steinemann, *Geschichte des schweizerischen Freisinns*, Band 1, Bern 1955, S. 106f.

²⁷ Heinz Isenschmid, *Wilhelm Klein 1825–1887, ein freisinniger Politiker*, Basel 1972, S. 120ff.

der freisinnigen Herrschaft in Basel war entscheidend, dass die Bundesverfassung die bisherigen Einschränkungen des aktiven Wahlrechts aufgehoben hatte und nun auch alle seit drei Monaten niedergelassenen Schweizerbürger in kantonalen und Gemeinde-Angelegenheiten stimm- und wahlberechtigt waren.

Am 30. Mai wurden 64 Liberale, 53 Konservative und 13 Vermittler in den Grossen Rat gewählt. Dieser bestimmte in seiner ersten Sitzung 4 Liberale und 3 Konservative zu Regierungsräten: die Herrschaft des Freisinns hatte begonnen.²⁸

²⁸ s. Tabelle 1